

Franz Kafka
Die Verwandlung

Mit Moritz Peschke (Gregor Samsa), Anja Schweitzer (Grete, Gregors Schwester), Anna Polke (Gregors Mutter), Michael Witte (Gregors Vater), Henry Meyer (Der Prokurist), Klaus Zwick/Henry Meyer (Jüdische Geschäftsmänner), Nola Friedrich (Dienstmädchen), Bastian Kabuth (Junge), Pascal Nöldner (Countertenor)

Bühnenfassung und Regie Andriy Zholdak **Bühne** Andriy Zholdak, Tita Dimova **Kostüme** Tita Dimova **Musik und Sounddesign** Sergey Patramanskiy **Lichtkonzept** Andriy Zholdak **Lichtdesign** Stefan Meik **Video** Florian Vighels **Dramaturgie** Tilman Raabke **Theaterpädagogik** Anke Weingarte **Regieassistenz und Abendspielleitung** Bastian Kabuth **Bühnenbildassistenz** Maria Eberhardt **Kostümassistenz** Joana Ganser **Technischer Direktor** Gerhard Pichler **Ton** Heiko Jooß, Philipp Schmidt **Bühnenmeister** Lutz Ritsche **Maske** Thomas Müller **Requisite** Hermann Schulz **Workstätten** Andreas Parker **Gewandmeisterei** Daphne Kitschen **Soufflage** Markus Henkel **Inspizienz** Jörg Stegert

Premiere am 24. Oktober 2014 im Großen Haus
Weitere Vorstellungen und Infos unter 0208/8578-184 und www.theater-oberhausen.de

Theater Oberhausen
Spielzeit 14/15, Nr. 2
Will-Quadflieg-Platz 1
46045 Oberhausen
Telefon 0208/85 78 - 184
Telefax 0208/800 703
besucherbueror@theater-oberhausen.de

Intendant Peter Carp
Redaktion Tilman Raabke
Design Benning, Gluth & Partner, Oberhausen
Probenfotos Klaus Fröhlich
Druck Walter Perspektiven

www.theater-oberhausen.de

WDR 3
Kulturpartner des Theaters Oberhausen



Die Verwandlung

Franz Kafka

Nola Friedrich, Anna Polke



Der verwandelte Kafka

Andriy Zholdak wurde 1962 in Kiew in der Ukraine geboren. Er studierte allerdings in Moskau, am Staatlichen Institut für Film- und Theaterkunst. Aber eigentlich ist er weder ein ukrainischer oder russischer oder inzwischengar deutscher Regisseur (Zholdak lebt in Berlin). Sondern er ist vielmehr ein international bekannter Star des europäischen Theaters, der an führenden Theatern in Deutschland, Russland, Rumänien, Finnland, Schweden und der Schweiz gearbeitet und über die bereits genannten Länder hinaus auch in England, Holland, Spanien, Frankreich und Japan unterrichtet hat und dessen Produktionen auf mehr als dreißig europäischen Theaterfestivals gezeigt wurden. Seinem Studium an einem Institut nicht für Theater, sondern auch für Film, verdankt sich sicherlich der besondere, mehr noch: wohl einzigartige Inszenierungs-Stil und die wahrhaftig unverwechselbare Art und Weise, mit den Schauspielern zu proben. Sein Interesse an der Bildenden Kunst und an Filmregisseuren wie Federico Fellini, Ingmar Bergman, dem leider in Deutschland viel zu wenig bekannten georgischen Regisseur Sergei Paradschanow und dem russischen Meister für rätselhafte Bildwelten, Andrei Tarkowski, seien, so Zholdak, die beiden Momente, die seine Theaterarbeiten prägen.

Dazu kommt aber, damit im Innersten verbunden, noch etwas anderes. Zholdaks Liebe zu den großen Stoffen der Weltliteratur. Eine doppelte Liebe. Erstens: zu den für ihre Umwelt unpassend übergroßen Frauengestalten wie **Medea** oder **Phaedra**, wie **Carmen**, wie Tolstojs **Anna Karenina** (2010) oder Flauberts **Madame Bovary** (St. Peterburg, 2013), zu **Mirandolina** in der modernen Oper von Bohuslav Martinů, oder zur altgriechischen **Elektra** (im Macedonian National Theatre, Skopje 2014). Zweitens: eine Liebe zu Männergestalten, die auf merkwürdige Weise aus dem üblichen Bildrahmen der Welt herausfallen: So zu sehen in der gigantischen Produktion **Lenin Love. Stalin Love** und der beklemmend engen Inszenierung von Büchners **Woyzeck** (beide waren 2008 in Kiew zu sehen). Gestalten wie Klaus Manns **Mephisto** (Uppsala 2011), Tschschows **Onkel**

Wanja (Helsinki 2011), Tschaikowskis **Eugen Onegin** (St. Petersburg 2012). Aber auch in Oberhausen hatte man das Glück, die mit all den „Schnurs“ (eines der Lieblingswörter Zholdak) im Bühnenchaos kämpfenden Laokoon-Gestalten zu erleben. Zuerst in der Uraufführung von Henry Millers Roman **Sexus** (2009), dann im sensationellen Bühnenbild von Dostojewskis Riesen-Roman **Der Idiot** (2011). Und jetzt eben: **Die Verwandlung** von Franz Kafka.

Der Inhalt ist mehr als phantastisch. „Als Gregor Samsa eines Morgens aus unruhigen Träumen erwachte, fand er sich im Bett zu einem ungeheuren Ungeziefer verwandelt.“ Kafka selber, aber auch seine Gestalten, Gregor, seine Schwester, seine Mutter, sein Vater und so weiter, stellen bei all ihren Gedanken und Gefühlen niemals die Frage nach dem Grund dieser ungeheuren Verwandlung. Kafkas Sprache ist dabei von einer Präzision (und Schönheit), die in der deutschen Literatur wohl nie wieder erreicht worden ist. Sie ist wie ein Diamant, der auf einem Haufen dunkler Kohle liegt, dem sie doch ihre Entstehung verdankt. Und wie immer gibt es bei Kafka eine mikroskopisch genaue Wahrnehmung der Tatsachen.

Wie soll man mit dieser unfassbaren und unglaublichen Tatsache umgehen, dass jetzt plötzlich ein braver, die Familie ernährender Sohn nicht nur zu einem fremden, sondern zu einem feindlich bedrohlichen Wesen geworden ist? Und: Wie wird er selber mit dieser ungeheuren Veränderung fertig? Das ist eine Frage. Die zweite: Wer erscheint dann wem fremder? Er seiner Familie? Das liegt bei üblichen Kafka-Interpretationen auf der Hand. Zholdak präsentiert ein verblüffendes Gegenbild: Gregor, ein ordentlich gesitteter Mensch, sieht mit Schrecken, dass seine Familie ihm plötzlich als ein Kabinett von Horror-Gestalten gegenübersteht.

Tilman Raabke